

Ans der Stadt und Umgebung.

Der St. Ulrichskirchen-Verein hielt gestern Abend in der Kaiser-Wilhelms-Halle seine fällige Monatsversammlung ab, in welcher das jetzt so oft besprochene Thema: Die Lage unserer evangelischen Glaubensgenossen in den russischen Provinzen zunächst Gegenstand der Besprechung war. Der Vorsitzende, Herr Oberdiakon Wächter meinte Eingang seines Vortrages, daß es ein eigenhümliches Zusammentreffen sei, am Todestage des Kaisers Alexander II. von Rußland (13. März) auf den die Hoffnungen so vieler und so auch der evangelischen Glaubensgenossen in den baltischen Provinzen des großen Zarereichs: Kurland, Woland und Estland gerichtet gewesen, die Lage der Letzteren zu besprechen. Wie ganz anders unter der Regierung des menschlich gemäßigten Fürsten und jetzt? Statt der von Peter dem Großen gewährleisteten Glaubens- und Gewissensfreiheit, die von allen seinen Nachfolgern gutgeheißen wurde, jetzt Unter- und Verdrückung der vormiegend evangelischen Bevölkerung in den drei genannten, normals deutlichen Provinzen. Fast tagtäglich lese man in den Zeitungen, daß glaubenstreue und gewerkschaftliche Geistliche und Lehrer wegen Uebertretungen (vom griechisch-orthodoxen Standpunkt aus betrachtet) zu schmähvoller Kerkerhaft verurteilt worden und weshalb? Weil sie glaubten, ihrer Pflicht genügen zu müssen und darum Handlungen begingen, die von Rechtswegen ihres Amtes waren, in den Augen der griechisch-orthodoxen Eiferer aber als Unflure gegen die bestehenden, willkürlich geschaffenen Gesetze angesehen wurden. In Rußland solle nur eine Kirche bestehen, die griechisch-katholische, oder russische Staatskirche. Ihr sei alles erlaubt und gestattet, was zu ihrer Verherrlichung beitragen könne, wöingegen die Andersgläubigen und so namentlich die Evangelischen in einer Weise bedrückt würden, die mit Recht das Humanitätsgesühl der Glaubensgenossen in auferwilligen Ländern empöre. Die Art und Weise, mit der russische Agenten, griechisch-katholische Geistliche und auch Richter die anempfohlene Aufklärung der Deutschen u. s. w. vornähmen, die Andersgläubigen zur Staatskirche zu gewinnen suchten, sei gerade eine schmachvolle zu nennen, die schmutzigen Kränze würden angewendet, das leichtgläubige niedere Volk zu drängen. Welche dem evangelischen Geistlichen oder Staatsbürger, der es versuchen wollte, einen auf so schmächtige Art Befehlen zum Gehorchen an seinem Glauben zu mahnen, Amnestie, Confiscation des Grundeigentums und Kerkerhaft, ja Verbannung nach Sibirien wäre sein Loos. Vom niedrigsten Beamten bis zum Procurator der russischen Synode sei man betroffen, der evangelischen Kirche so viel als möglich zu schaden und sie womöglich ganz zu verdrängen. Beweise lägen genug vor, man brauche nur das v. d. n. dem gedachten Procurator deshalb verhängte und veröffentlichte (Mach) Schriftweel zu lesen, das die Tharjachen geradezu auf den Kopf stelle. Das Ver-

halten der evangelischen Geistlichen und Lehrer in der gegenwärtigen, für sie höchst bedrückenden Zeit sei um so höher anzuerkennen, als sie sich der Gefahr aussetzten, wegen Ausübung ihrer Amtspflicht mit entsetzenden Strafen belegt zu werden. Darum sei es unsere Pflicht als Evangelische, die politischen Rücksichten bei Seite zu lassen, und offen Protest gegen das Vorgehen der russischen Regierung und der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit in den baltischen Provinzen zu erheben. Aufgabe des Evangelischen Bundes müsse es sein, an höchster Stelle wegen dieser Vorgänge in Ausland in geeigneter Weise vorstellig zu werden, um event. eine Wiederrück der Lage unserer evangelischen Glaubensgenossen dortselbst herbeizuführen.

Verein für Erdkunde. Für die gestern abgehaltene Monatsstimmung, die letzte in dem mit Ende März ablaufenden Geschäftsjahre, waren zunächst zwei Vorträge angekündigt: Herr Regierungsbaumeister Sched sprach über „Die Abfluggelege der Kitz in ihrer Anwendung auf die Saale“, Herr Gymnasiallehrer Dr. Neubauer schilderte seine auf einer „Reise durch Sizilien“ empfangenen Eindrücke. Ward in ersterem emerjeits der Abwasserdienst, den die Bäche, Flüsse und Ströme überhaupt für die Landmasse leisten, der Wasserablauf in unserer Saale andererseits nach dem von Herrn Referenten im Auftrage der Regierung unternommen gründlichen, wissenschaftlichen Untersuchungen ziffermäßig zur Anschauung gebracht, empfangen die Anwesenden in dem letzteren ein festes Bild von jener italienischen Insel, die so bedeutende historische Erinnerungen mit landschaftlichen Schönheiten vereinigt. Beide Vorträge fanden, jener durch Karten und Zeichnungen, dieser durch Photographien Erläuterung. — Die übrigen Punkte der Tagesordnung betrafen Erhaltung des Jahresberichts und Vorstandswahl. Laut ersterem hat der Verein nach innen wie nach außen keine wesentlichen Veränderungen erfahren; der Zutpruch zu den einzelnen Sitzungen ist hinter dem früheren Jahre keineswegs zurückgeblieben. — Die Einnahme betrug 2781,63, die Ausgabe 2383,42 Mk. — In dem Berichte ward noch darauf hingewiesen, daß die Bilanzzeit, die einen Werth von ca. 30.000 Mk. repräsentiert, für jeden das Beste enthalte und nur zu wünschen wäre, daß dieselbe festiger benutzt würde. — Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder, Herren Prof. Dr. Kirchhoff, Prof. Dr. Freyher v. Frisch, Realgymnasiallehrer Lambert, Gymnasiallehrer Dr. Lübbert, Buchhändler Großje und Hoffmeister, Kaufmann Fuhs und Neumann des Herrn Dr. Steinede an Stelle des Herrn Realgymnasiallehrer Grabe, der das Amt des ersten Bibliothekars nicht mehr annehmen zu können erklärt hatte.

Halle'scher Schützenbund. Auf dem Schießstand „Birkbahn“ bei Demitz war gestern Nachmittag eine vom halleischen Schützenbund besaßigte Wild- (Hasen) Scheibe zum ersten Male aufgezogen, nach der von mehreren als Jäger bekannten Herren geschossen wurde. Auf Antrag des gedachten Bundes wird beim XII. Mitteldeutschen Bundeschießen in Plauen neben zwei dort in Gebrauch

zu nehmenden Wildscheiben (wilde, aber die Richtung laufendes Schwein) auch noch eine solche Hasenscheibe aufgestellt sein, um den das Fest besuchenden Wildschützen Gelegenheit zu geben, ihre Kunst im Schießen auf Wild zu zeigen.

Leipzig'er Gewandhaus-Quartett. Bei dem, wie bereits angekündigt, künftigen Montag stattfinden werden und letzten Kammermusik-Abend, für welchen auch Herr Prof. Dr. Carl Schneke seine Mitwirkung zugesagt hat, wird sich Herr Petri von seinem Quartett-Bußikum verabschieden.

Im Walhallatheater treten die Regentomiker Ardel und West, die Gebrüder Francosores, Miß Alma Melas, die Herren Briano, sowie Fel. Silba Norris, heute zum letzten Male auf.

Sozialdemokratische Flugblätter. In vergangener Nacht sind an verschiedenen Stellen der Stadt Zettel sozialdemokratischen Inhalts angeheftet worden. Da dieselben bald bemerkt wurden, ward ihre Entfernung schnell bewirkt.

Zwischen Lipp und Ketschenrand schwebt der finstern Mächte Hand. Einer unserer Wühler, der Conitor Eiche von hier, wurde gestern Abend in einem hiesigen Restaurant bei dem Genusse einer Flasche Gelterschnapper von einem Schlaganfall getroffen und verstarb auf der Stelle.

Ein eigenartiger Transport, begleitet von einer großen Menschenmenge, bewegte sich gestern die Leipzigerstraße hinunter. Auf einem mit Leinwandrin belegten Wagen, lag langausgestreckt ein frisch geschossener, junger, sehr fetter Bär, welcher im bekannnten Weinrestaurant von H. Ehrenberg, Leipzigerstraße 11 abgeladen wurde. Herr Ehrenberg, als tüchtiger Koch bekannt, wird Meister bez seines Felles entleeren und das Fleisch desselben, auf verschiedene Art und Weise zubereitet, demnächst seinen Gästen zum Genuß vorsetzen.

Mit welcher Raffinirtheit und Dreistigkeit das Verbrechen betrieben wird, beweist aus Neue folgender Fall: Zu einem hiesigen Geisteskranken ein Mann, ansehender Arbeiter mit verbundener Kopfe und gab an, einer der bei dem Gefangenungsland bei Niernberg Verletzten zu sein. Arbeitslosigkeit und Noth treibe ihn dazu, müßthätige Menschen um eine Gabe zu bitten. Dem Angebrochenen kam die Sache verdächtig vor, er gab dem Bittsteller nichts, sondern erkundigte sich näher nach dessen Verhältnissen und erwiderte ihm hier, daß der Betreffende die geringfügigen Verletzungen am Kopf bei einer ehehichen Auseinandersetzung mit seiner Frau von dieser erhalten hatte.

Polizeinachtichten. Der Arbeiter Curt Sch. wurde von seinem Prinzipal beauftragt, eine Kiste, Meer-schaumspitzen und 11 Mart enthaltend, nach der Post zu tragen. Ehe er dies that, öffnete er die Kiste, stahl daraus das Geld und eine Cigarrenspitze im Werthe von 10 Mk. Von andern Hoffendungen unterstüch er das Porto, indem er einfach den Franco-Bermerk beilegte. — Von einem Geschäft am Markte wurde gestern in den Nachmittagsstunden ein Ballen mit 7 Stücken Kattun im Werthe von 122 Mk. gestohlen. Der Ballen, welcher die Dr.

Opfern gehört auch der große Naturforscher Danaifer. Er bat um eine Frist von vierzehn Tagen, weil er noch eine wissenschaftliche Unteruchung benödigten wollte; aber man spottete seiner und tödtete ihn.

Wie mit allen bisherigen Anschauungen gebrochen wurde, so sollte auch die alte Zeitrechnung einer neuen weichen. Man zählte fortan nach Jahren der Republik; der 22. September war ihr erster Tag, und das Sternbild der Waage zugleich das der Gleichheit. Das Jahr wurde zu 12 Monaten und jeder zu 30 Tagen gerechnet; statt der Wochen hatte man Deladen von je 10 Tagen erden-gesetzt. Die Kalendernamen der einzelnen Tage wurden meist von Thieren hergenommen; der 25. Dezember hieß: Hund. Die 5 noch fehlenden Tage des Jahres wurden zu Festtagen bestimmt.

Es konnte nicht fehlen, daß schließlich die blinde Wuth des Volkes sich auch an dem Höchsten vergriff, an der Religion. Längst war das Land überqu海岸 mit atheis-tischen Schriften und Herrbildern, und die Zeitungen fanden es für angemessen, sich in Spott und Hohn über den christlichen Glauben zu ergehen. Eine Deputation von Lehrern ersuchten am 22. die ein dazu abgerichtete Kind vorstellten, welches um Abschaffung des Gebetes zum sogenannten Gott bat. Die Deputationen um Abschaffung des Christen-thums, die offenen Briefe von ehemaligen Geistlichen, die es als Lüge bezeichneten, mehrten sich. Der entscheidende Schritt aber ging auch diesmal vom Gemeinderath aus. Der Maire Bache, der sich zu allem gebrauchen ließ, und viele Andere entsagten dem Christenthum. Der Erzbischof Gobel warf die Zeichen seiner geistlichen Würde von sich, setzte sich die rotze Mütze auf und sagte, es gäbe jetzt nur noch einen Cultus, den der Freiheit und Gleichheit, worauf der Convent Beifall klatschte und der Präsident ihn umarmte. Der 7. November, an dem dies geschah, erhielt den Namen: Tag der Vernunft.

Drei Tage darauf ward der Kultus der Vernunft eingeführt. Chaumette, ein Mitglied des Gemeinderathes, veranstaltete einen großen Zug nach dem Convente. Eine Frau Momoros, weiß gekleidet mit himmelblauem Mantel, eine rotze Mütze auf den Locken und eine Pike in der Hand, wurde von den Männern getragen, gefolgt von weiß gekleideten Mädchen. Der Zug betrat den Sitzungs-saal und Chaumette führte sie zum Präsidenten, indem er sie als das Meisterstück der Natur pries, das allein würdig sei, die Gottheit darzustellen. Der Präsident küßte sie, der Convent jauchzte Beifall und folgte ihr nach der Kirche Notre Dame, wo sie göttlich verehrt werden sollte.

Das Centeanarium der französischen Revolution.

10. Das Revolutionstribunal und der Cultus der Vernunft.

Die Verfassung von 1791 war längst unbrauchbar geworden, und nun, nachdem die Bergpartei sich ihrer Gegner entledigt hatte, säumte sie nicht, zur Aufstellung eines neuen Entwurfs zu schreiten. Dieser Entwurf rührte von dem bisherigen Conventspräsidenten Deraut de Sedelles her. Der Grundzug der neuen Verfassung von 1793 war: Nicht nur Alles für das Volk sondern auch durch das Volk. Danach wurde jedes Amt durch die Volkswahl besetzt und vom Volke beauftragt. Die vollziehende Gewalt bestand aus 24 Mitgliedern, von denen die Hälfte jährlich neu gewählt wurde. Jeder konnte wählen und gewählt werden. Indessen diese neue Verfassung trat, obwohl man damit dem Volke schmeichelte, in Wirklichkeit gar nicht in Kraft, denn der Wohlfahrtsausschuß und Robespierre an seiner Spitze übte nach wie vor die vollziehende Gewalt aus. Das that er denn in uneingeprüffter Weise. So wurde am 12. August ein Dekret gegen die Verdächtigen erlassen; verdächtig aber war jeder, der sich irgendwie über das Niveau des Gewöhnlichen, des Sancullotenthums, erhob. Verdächtig war jeder, der einem herrschenden Demagogon nicht gefiel, jeder, welcher Furcht oder Mitleid zeigte. Man sammelte ein eigenes Revolutionsheer, das mit einer Guillotine von Ort zu Ort zog und die Gefängnisse durch Hinrichtungen der Verdächtigen entleerte. Danton war des Blutvergießens satt; er hatte eine junge und reiche Frau geheiratet und zog sich aus Paris nach seiner Heimat zurück, sich ganz seinem häuslichen Glücke zu widmen.

Im ganzen Lande hatten Krieg, Aufruhr und das mißglückte Aufbegehren der Gewerbetätigen, sowie Handel und Ackerbau gänzlich brach gelegt. Man half sich, die Arme auf Kosten der Reichen zu ernähren; das Recht des Eigenthums wurde aufgehoben zu existiren. Der Hofmeister Dronet, durch die Akrretion des Königs populär geworden, sagte im Convent: „Seien wir Banditen zur Befreiung des Volkes.“

Das Revolutionstribunal, das neben dem Wohlfahrts-ausschuß tagte und alle Verdächtigen zu verurtheilen hatte, erschuf als sein erstes Opfer die unglückliche Königin Marie Antoinette. Diese war längst schon von ihrem Sohne und ihrer Schwägerin Elisabeth getrennt worden; man

hatte sie auf das ärmlichste bestiftigt, auf die niedrigste Weise behandelt und zog sie nun vor das Revolutions-tribunal. Trotz ihrer abgetragenen schwarzen, von ihr selbst gefärbten Kleides, ihres ergaunten Haars, ihrer verweinten Augen war ihrer Gestalt die königliche Haltung geblieben. Hebert beschuldigte sie in der schamlosesten Weise, ihren Sohn zu unnatürlichen Lasten verführt zu haben. Ein stiller Empörung rief sie aus: „Die Natur sträubt sich, auf eine solche Anklage einer Mutter zu antworten. Ich berufe mich auf die Mütter, die hier zugegen sind.“ Die Weiber oben auf den Gallerien stimmten ihr bei. Allein der Spruch wurde gefällt: man verurtheilte sie zum Tode. In einem ganz zerfetzten Kittel und auf dem gewöhnlichen Hentzeraren ward sie zur Guillotine gefahren und enthauptet. Das geschah am 16. Oktober 1793. Drei Wochen später folgte ihr der Herzog von Orleans; er starb gleichgültig; das Leben hatte keinen Reiz mehr für ihn. Sehr schwer ward das Sterben der alten Gräfin de Barry, der ehemaligen allmächtigen Maitresse Ludwig XV. Im Gefängnisse und auf dem Wege zum Schaffot schrie sie beständig um Gnade; zufällig hat sie den Hentzer, und erst das Fallbeil machte sie verurtheilt.

An dem eben Mallesherbes, der den König vertheidigt hatte, erfüllte sich dessen schmerzliche Prophezeiung; auch er wurde hingerichtet. Eine ganze Reihe von Männern aus der ersten Nationalversammlung hatten das nämliche Loos, der greise Bailly, ehemals Maire von Paris, ein wohlwollender Freund der königlichen Familie, sollte auf dem Marsfelde sterben. Aber der Böbel widerlegte sich; denn hier hatte nicht Bailly auf das Volk schiessen lassen. Mit gebundenen Händen mußte der alte Mann im Regenwetter vier Stunden stehen, bis man das Blutgerüst anderwärts aufgehängte. „Du zitterst, Bailly!“ rief ihm Sernand zu. „Ja, nur vor Rälte!“ antwortete er. Ein vernichtender Schlag noch sollte die Partei der Gironde treffen. 73 Mitglieder des Convents, welche gegen den Sturz der Gironde protestirt hatten, wurden verhaftet und ihnen der Prozeß gemacht. Zwar vertheidigten sie sich mit großer Beredamkeit, allein ihr Loos war bereits bestimmt; der größte Theil von ihnen sollte sterben. Balage erlich sich sofort. Laforce sprach zu den Richtern: „Ich sterbe an dem Tage, an dem das Volk den Verstand verloren hat; ihr werdet an dem Tage sterben, an dem es ihn wieder findet.“ Als sie an andern Morgen zum Richtplatze geführt wurden, sangen sie die Marseillaise, noch auf dem Schaffot, immer um eine Stimme weniger, bis auch die letzte verstummte. Zu diesen

7205 trägt, war längere Zeit auf der Straße vor dem Geschäftsrundstück liegen gelassen worden. — Zu dem gestern gemeldeten Diebstahl eines Spartaftensbuches ist noch mitzutheilen, daß die Diebin dasselbe (Nr. 14246 der städt. Spartaftens) auf dem Wege von der Ulrichstraße nach dem Bahnhofs verlorben haben will.

Landesamt Halle a. S., Meldung vom 13. März.

**Angeworben:** Der Restaurateur Moritz Heinrich Curt Bismund, ar. Ulrichstraße 48 und Pauline Ottilie Luise Adelstein, Ulenstraße 9. — Der Schuhmachermeister Theodor Ferdinand Gendel, L. Sandberg 1 und Auguste Wilhelmine Reichbauer, große Steinstraße 72/3. — Der Zimmermann Friedrich Karl Köber, Poststraße 15 und Anna Clara Strich, Poststraße 1. — Der Tischler Friedrich August Hermann Heiner, Martinsberg 4 und Friederike Emilie Wilhelmine Meyer, ar. Steinstraße 23. — Der Kupferschmied Wilhelm August Hermann Hartmann, Uferstraße 6 und Christiane Friederike Luise Stiel, Böhmische Straße 41. — Der Modellschreiber Franz Joseph von Halle und Pauline Sabine Berger zu Merseburg. — Der Tischler Wilhelm Friedrich Albert Henker zu Halle a. S. und Amalie Minna Reppke zu Giebichenstein.

**Geboren:** Dem Handarbeiter August Reinhard 1 S. Auguste, Demitz. — Dem Richter Ludwig Ritter 1 S. Dietrich. — Dem Geschiebermeister Wilhelm Juch 1 S. Vertha Olga Anna, Böhmische Straße 31. — Dem Keller Albert Erbe 1 S. Karl Albert Hermann, Töpferplan 5. — Dem Sandarb. Franz Schille 1 S. Emma Karl, Böhmische Straße 31. — Dem Schindler Karl Müller 1 S. Emma Anna, Lindenstraße 14. — Dem Hauptkammeramts-Assistenten Wilhelm Köhler 1 S. Oskar Rudolf, Zwingenstraße 19. — Dem Tischler Franz Clarus 1 S. Hermann Paul, Weingärten 23. — Dem Fabrikarbeiter Albert Reinhardt 1 S. Anna Frieda Martha, ar. Steinstraße 22a. — Dem Tischler Hermann Schenkel 1 S. Jenny Helena, Unterplan 14. — Dem Handarbeiter Max Bornung 1 S. Emma Elisabeth, Mühlweg 5. — Dem Restaurateur Franz Conrad 1 S. Vertha Anna, Hüllbergweg 44. — Dem verfr. Wollschleifer Carl Friedrich Michel 1 S. Amalie Alwine Anna, Hofstraße 33. — 1 unehelicher Sohn, 2 uneheliche Töchter.

**Verstorben:** Des Handarbeiters Robert Müller S. Gustav Adolf 3 M. 20 T. Stenweg 41. — Des Schlossers Friedrich Grebel Ehefrau Friederike geb. Men 50 J. 9 M. 20 T. Magdeburgerstraße 1. — Des Buchhändlers Ferdinand Doppe Stumm Gieseler Pauline geb. Schönborn 73 J. 6 M. 10 T. II. Klausstraße 6. — Des Schneidemeisters Heinrich Schreiber 1 S. Katharina Luise Anna Gertrud 1 J. 1 M. 12 T. großer Berlin 9. — Der verfr. Wollschleifer Christian Gottlieb Schneider 62 J. 4 M. 12 T. Langenstraße 31. — Des Eisenbahn-Bauingenieurs Heinrich Baumgarten S. — todtgeborene — Frauenbergstraße 6. — Des Weinlagen-Arbeiters Friedrich Köpcke 1 S. Marie Mathilde Elisabeth 3 J. 3 M. 2 T. Poststr. 14. — Der Berg-Journalist Carl Müller 61 J. 10 M. 12 T. Minn.

Landesamt Giebichenstein, Meldung vom 13. März.

**Angeworben:** Der prakt. Arzt G. S. G. Friedrich, Magdeburger und W. D. W. G. Roth, Burgstraße 23. **Geboren:** Dem Herr G. S. Sander 1 S. Leopoldstraße 34. — Dem Schlichter G. S. Sander 1 S. Zwingenstraße 13. **Verstorben:** 1 weibl. S. 2 T. II. Breitenstraße 6.

Kirchliche Anzeige.

**Katholische Kirche:** Freitag den 15. März Abends 7 Uhr Jahrbendamt mit Predigt.

**Synagogen-Gemeinde.** Freitag den 15. März Abends 6 Uhr Gottesdienst. Samstag den 16. März Vormittag 9 Uhr Gottesdienst.

Wenigstens wiederholte sich an jedem Delatantage; doch war man in der Wahl der Verurtheilungen nicht wählerisch und machte sich kein Gewissen daraus, auch Freudenmädchen zu nehmen. In der Kirche zu St. Marien betrat ein Schuppel die Kanzel, indem er Gott heraufschrie, sich zu wehren, wenn er erlöste.

Doch irgend welche Anfälle sich mitten durch den Couvent bewegten, war nichts Neues. Dies geschah auch am 21. November. Da erschien der Böbel, angehen mit den geistlichen Gewändern, die Weiser, Nichtsahnender auf den Säulen, in goldgeschmückten Chorräumen, tanzten mit den Conventfrauen unter betäubendem Jubel. So erkämpfte die Bernunft ihren Sieg über den Fanatismus! Sagte der Führer dieses Tages, und der Präsident des Couvents erwiderte: In einem Augenblicke macht ihr achtzehn Jahrhunderte in Nichts verschwinden.

Diesem Beispiel folgte man an vielen anderen Orten in Frankreich; oft suchte der anmaßliche Böbel die Hauptstadt noch zu überleben. Als die Königsgräber in St. Denis zerstört wurden, verhöhrte man die einflussreichsten Leichen und spielte Ball mit ihren Köpfen. Weil man als etwas Herorragendes auch die Kirchthürme angesehen wurden, so kam Verbot auf den Oberrhein, auch diese niederzureißen, denn jeder Thurm sei ein Rest der Götterzeit. Der Thurm des Straßburger Münsters sollte diesen Schicksal zuerst erfahren; allein die zerstörende Kraft scheiterte an seiner Festigkeit. Alle gotischen Kirchenbauten hörten auf; Taufbecken, Truhen, Begräbnisse rannen als Feuerschmelzen in den Dienst der Vernunft. Und die Kirchthürme aber stand: „Ewiger Schluß!“ denn von einer Versteinerung war keine Rede mehr.

Kleine Mittheilungen.

[Zwei angegebene Vormonatsblätter] kamen eines Abends in ein hübsches Bauernhaus — so erzählen ihnen die Mütter — und dann um ein Nachlager, welches ihnen von dem Besizer gern gewährt wurde. Gegen Morgen wurde der Bauer durch ein aus der Fremdenstube erklingendes Zusammen aufgeweckt, er fand auf, ging hinein und fand dort einen der Fremden in schweren Krämpfen liegen; bald darauf auch derselbe, nachdem schwer zusammen und — war eine Leiche. Der Hausbesitzer war hierüber sehr wenig erbaud, doch tröstete ihn der überlebende Fremde aus Furcht und sprach zugleich die Hoffnung aus, daß es ihm als einem Betler der Armen wohl gelingen werde, den Beschlagnen wieder ins Leben zurückzuführen. Der Landmann machte natürlich große Augen, umhörte, als der Betler ihm erklärte, daß er zu den einzigen wenigen „Heiligen der letzten Tage“ gehöre, denen die

Stadt-Theater.

„Das Rheingold“ von Rich. Wagner. Die zweite Aufführung des Rheingold hat in allen wesentlichen Momenten das erfreulichste Bild von dem Streben unserer Theaterleitung, wieder schwerere Werke in jeder Beziehung gerecht zu werden. Unser Theaterpublikum hat deshalb alle Ursache, dankbar zu sein, denn die Vorstellungen des Rheingold, um die uns manches größere Theater beneiden muß, machen in mehr als einer Hinsicht vieles gut, was man wohl bei früheren Opern-Aufführungen tabeln mochte. Im Allgemeinen kamen gestern alle Hauptdarsteller der vollständigen Erfüllung ihrer Aufgaben noch näher als das erste Mal. Dies möchte ich namentlich von Dem Moor als Urvater behaupten, der sich geradezu vor den übrigen Mitwirkenden auszeichnete. Die Wiederergabe dieses Charakters gehört zu den schwierigsten Aufgaben der musikalisch-dramatischen Kunst; um so höher ist das Verdienst des Herrn Moor, sich bewährt zu haben. Der Loge des Herrn Köhler war musikalisch wieder vortrefflich, aber in der äußeren Darstellung immer noch nicht charakteristisch genug. Nach Wagners eigenen Anweisungen soll Loge seine Worte mit lebhaftem Din- und Herwiegen des Oberkörpers begleiten. Ueberhaupt soll Loge ein feiner wandelbarer Flammendart angezogenes unruhiges Wesen zur Schau tragen. Das Kommen Loges darf ferner nicht von der Seite der Bühne her, sondern von der mittleren Gasse aus erfolgen. Herr Litner und Herr Benedikt waren musikalisch sicherer geworden, leider hatte aber Janner seinen feinen Bruder zum Unrathigen verführt. Beide müssen sich in Zukunft bemühen, die Bühne am Schluß der zweiten Scene noch schneller zu verlassen, um Loges folgende Worte glaubhafter erscheinen zu lassen. In Bezug auf Herrn Voigt kann man nur einen Wunsch haben: größere Entfaltung stimmlicher Mittel. Die letzte Scene würde weit einbildsvoller wirken, wenn es Herrn Voigt möglich wäre, stimmlich mehr auszugehen. Wenn man dem Worten nie feinen Euer mit noch Balhaff? Die Aegidioten — Frau Charles-Hirsch, Fräulein Kalmann, Fr. Schaffnit sangen diesmal sehr hübsch und thaten ihr Bestes, durch anmüthige Bewegungen den wunderbar poetischen Zauber der ersten Scene zu erheben. Auch die Erde fand eine befriedigende Ausführung von Frau Schaffnit. Die lobenswerthen Bemerkungen, welche sich die Regie in dankenswerther Weise für den Regensbogen hat anlegen lassen, haben leider nicht den gewünschten Erfolg hervorgerufen. Es ist also zu empfehlen, zur ersten Stellung des Regensbogens zurückzukehren, falls nicht eine vollständige Uenderung desselben, etwa nach dem Muster des Leipziger Theaters, in Aussicht genommen werden kann. Eine so gelungene Nachahmung dieses Naturphänomens freilich, wie sie Wagners Wunsch gewesen ist, halte ich aus den vorliegenden Gründen überhaupt für unmöglich. Das Mischen des Regensbogens ist, indem dem Höhe, welches wir der Regie schuldig sind, keinen Abbruch. Die übrige Färbung ist so prächtig und geistreich, wie man nur immer wünschen kann. Auf eines möchte ich noch hinweisen. Der Beleuchtungsinceptor, welcher aus seine unthätige Mitwirkung schon in der letzten Walfarvenvorstellung auftrug,

schien sich auch in Nibelheim unnützlich machen zu wollen. Wozu denn die rothe Beleuchtung des Nibelwurms? Wäre man doch diese Klänge für den Trompeter von Säckingen aufsparen, denn einer Jüderlichkeit, welche sich die Wurst dieser Oper gefallen läßt, kommt es auch nicht darauf an, den tollsten Beleuchtungsinceptor in Kauf zu nehmen. Die Färbung der zweiten Scene war Wagners Absicht gemäß abgefaßt. Obgleich dies aus künstlerischen Rücksichten nur zu billigen ist, möchte ich doch die Wiedererführung der Färbung beiführen. Denn, nach des Tages Last und Mühen ein Wagner'sches Musikdrama dreißig Stunden ohne Unterbrechung anzuhören zu müssen, ist in der That zu antrengend. Unter Halle'sches Publikum nahm die Rheingold-Aufführungen mit entzücktem Besatz auf. Es wäre zu wünschen, daß nach dem schönen, ehrenvollen künstlerischen Ergebnis, welches das Rheingold für unser Theater gehabt hat, für die Direction nun auch der äußere materielle Erfolg nicht ausbleibe. Die Zurechtweisung des Rheingold ist mit solchen Kosten verbunden, daß nur der regle Besuch des Publikums unsere Theaterleitung ermutigen kann, für die Zukunft ähnlichen hohen Zielen zuzustreben. Die Aufführung des ganzen Nibelungensings würde für Halle nicht ein verthvoller künstlerischer Gewinn sein, sondern auch dem Kunstsinne unserer Stadt, das beste Zeugnis ausstellen.

Herr Gustav Kober, welcher sich als Franz Moor heute dem Theaterpublikum unserer Stadt vorstellte und, das eine Rolle bereits 90 Mal gespielt in Berlin allein 30 Mal, dann in Wien, Hamburg, Leipzig, Frankfurt, Köln, Breslau, Prag, Wien, Pest, St. Petersburg, London, auch in London bei einem Gellum-Gebäude des Derogations Hofmeisters in Wien, alldort. Der Herzog von Meiningen hat dem Künstler feinerzeit die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft für seine Leistungen als Franz Moor verliehen. — Da Präsidenten der Gesellschaft extra, hat General Loge die Rolle der Amalthea in der heutigen Vorstellung die Räuber übernommen.

Wetterbericht des Galle'schen Tageblattes.

Wichtigste Wetter für den 15. März 1889

Mäßiger Nordwest- bis S. Südwestwind, veränderliche Bewölkung mit Neigung zu Niederlagen. Temperatur etwas wärmer.

Dat.	Stb.	Barom. nach 9 Uhr	Thermometer nach Celsius Raum.	Feuchth. Luft %	Wind.	Wetter.
13.3.	8 Uhr	752.0	+ 2.5	+ 2.0	70	NW. bedekt.
	7 Uhr	752.5	+ 2.5	+ 2.0	88	NW. bedekt.
14.3.	2 Uhr	752.5	+ 2.5	+ 2.0	88	NW. bedekt.

Die Temperatur in Gellungsbau war in nachstehenden Städten folgende: Hannover — 7, Bielefeld — 5, Meinel — 1, Berlin — 0, Gumburg — 4, Gommeln — 1, München — 1, Wien + 1, Sankt + 10, Valencia + 11.

Wasserstände. Am 14. März: Halle + 1.50, Trotha + 3.28. Am 13. März: GutsMuths + 2.50, Unterplan + 2.10, Dresden — 0.34, Magdeburg + 1.53.

Provinz und Nachbarstaaten.

\* Merseburg, 14. März. (Straßenräuber.) Am letzten Sonntag begegnete bei Beförderung der Botenpost von Böden hierher dem Landbriefträger Schmidt ein vier gegen 4 1/2 Uhr Nachmittags auf dem Wege zwischen Böden und

Kraut innewohnen, Wunder zu thun. Der Bauer wurde nun aufgefordert, möglich viele Zeugen für die bevorstehende Auferweckung des Todten herbeizubolen, und nach Verlauf einer halben Stunde hatte sich ein zahlreiches Publikum versammelt. Der Betreuer wollte eben mit seinen Veranden beginnen, als der Bauer dem Betreuer aus umzugehen erklärte, daß die Auferweckung noch mehr Einbruch machen würde, wenn er den Todten erst einmal etwas mit seinem Handbelle behandelte. Der Wormaler wollte hierauf nicht eingehen; inbellen der entgegenkommende Bauer fand schon im nächsten Augenblicke mit einem Bell vor dem Thore und sollte gerade zum Schluß aus, als der Betreuer plötzlich in die Höhe sprang und sagte, daß er dem er keine Sachen zumangekommen hatte, an den verfallenen Zuchtauen vorbei zur Thüre hinausströmte. Sein lauberey Kramm wurde ihm auf der Stelle nachgegeben.

\* Verlobung auf der Sami'schen (Mühlberg) wurde am Montag Abend die 15jährige Tochter eines in der Brunnenstraße Berlin wohnenden Wirtes nach der nahe gelegenen Sami'schen des Nordviertels geschick, um hier die erste Hülfe zu finden. Das junge hübsche Mädchen hatte sich, wie ein Berichtserichter schreibt, in der in der Kaiserlichen hohen Wohnung einer Fremden die Fußbänder zu durchschneiden verucht, und zwar wegen eines vorangegangenen heftigen Streites mit ihrem Bräutigam, mit dem sie sich aus Eiferlichkeit dort entzweit und der bald darauf das Zimmer verlassen hatte. Auch auf diesen, einen Bräutigam einer Berliner Braut, hatte der Bräutigam einen derartigen Eifer geäußert, daß er in seiner nahe gelegenen Wohnung „Gott“, nämlich abgedruckene Streichholzstücken nahm. Zum Glück jedoch war er in seinem Vorhaben von seiner Wirthin gehindert worden. Der jümmlich stöhnende junge Mann wurde mittelst Drogeln nach der oben erwähnten Sami'schen gebracht, und hier erklärte sich das gewiß letztere Schaubpiel, daß die noch toden in Horn und Brust geschriebenen Brautleute einträchtiglich neben einander lagen, um sich von dem Arzt die Wunden heilen zu lassen, welche die Eiferlichkeit geschlagen hatte. Nach einer halben Stunde konnten Bede aus der Wunde, und zwar in voller Eiferlichkeit und Bräutigam, entlassen werden.

\* Attentat gegen einen Landesgerichtsrath. Am Montag früh wurde in der Vorhalle der Salzburger Domkirche gegen den Landesgerichtsrath Schüller ein Attentat verübt. Ein Franzosener löstete dem Gekonnten Salzburger in das Gesicht, wodurch Schüller leicht verletzt und dessen Kleidung ebenfalls beschädigt wurde. Das Franzosener, welches sich nun in Haft befindet, ist die unterrichtete Barbara Krennmalner aus Gungl, welche vor einigen Wochen wegen Wahnjimm unter Anwalt gelöst wurde. Bei der polizeilichen Vernehmung gab sie an, daß sie hinsichtlich eines Gebührensunterschiedes sich gerichtlich an verschiedene Stellen gewendet, aber nie zu ihrem Recht habe gelangen können. Sie habe das Attentat deshalb verübt, damit die Gebührensunterschiede einmal unterucht und ihr ein Unterommen verordnet würde, denn sie könne die längere Zeit eckständige Wirthschaft nicht begleichen. Das Attentat ist in gütlich abgehandelt, daß der Lebensallene nur eine Wirthung der stäten Gebührensunterschiede und Wahlen auf den Lippen davontrug, während dessen Kleider mit ziegelrothen, verbrannten Flecken bedeckt waren.

\* (Neue Goldmine.) In Folge der im Santa Clara-Districte gemachten Goldfunde berichtet im ganzen südlichen Theile des Staates Californien eine ungeheure Aufregung. Tausende sind unterwegs nach dem neuen Goldlande. Von San Diego sind in den letzten Wochen durchgänglich täglich 600 Leute nach der Wagners ausgezogen. Die Bedenken über den Gold- und Neuhawns sind fast alle fort. Genio haben die Telegraphen und zwei Drittel der Beamten der Cuamano-Gie-bahn ihre Posten verlassen. Der beste Beweis dafür, daß im District Santa Clara wirklich Gold gefunden ist, ist, daß noch Niemand zurückgekehrt ist. Ein Herr, welcher von den Santa Clara-Minen kam, brachte 9000 Dollars in Goldstaub, welche er in der Bank in San Diego hinterlegte. Die Wagners, welche schon lange dort nach Gold gegraben haben, belüsten täglich jeder für 15 Dollars ein. In Genio sind in Unteroffizieren, gibt es fast keine Männer mehr. Das Gold in den das die Wagners gefunden ist, enthält drei durch den Quarz gefundene Goldstaub. Die Wagners für Lebensmittel in der Gegend sind lehrreich erhaltend hoch.

\* (Ein variabiles Frauenzimmer.) Die berühmte Kate Maxwell, so schreibt die „New Yorker Staatszeitung“, welche einen Bericht, der sie betrafte, gerichtet hat, und einen Knedd über den Danten löst, der sie veranlaßt mit „Rats“ anredete, hat bekanntlich in der Nähe der neugegründeten Stadt Bessener in Montana vier Mand. Sie und ihre Leute haben in verfloßenen Sommer viel Geld verdient, und der größte Theil der letzteren brachte den Winter in Bessener und den vorigen Sommer zu. Die Folge war, daß sie bald ohne Geld waren und ihre Dantin anpumpten. Diese gab anständig, aber bald wurde sie dessen müde, und als ihr gar eine Rolle Geld verschwand, wurde sie wüthend. Sie sandte ihren Vormann und Schreiber Malton nach Bessener, um auszumitteln, ob es in der Spelothalle, wo ihre Leute bekehrten, etwas herliche bereche Malton fand den Mann, dem er war früher Proprietor für Pat. Steuben in Chicago. Was er berichtete, veranlaßte sie, ihr Pferd zu stehlen und ihren Nevelorgärten umzugeben. In Bessener angekommen, ging sie ohne Weiteres in das betreffende Lokal, erklärte dem das Geld leitenden Eisenhändler ins Gesicht, daß ihre Leute betrogen wurden und daß sie deren Geld zurückverlange, und hielt ihm den Revolver ins Gesicht, als er Wäre machte, den leimigen hervorzuhalten. Malton überzeuge dann die Umwelen, durch Verbodolen der betreffenden Vorrichtungen, daß falls gefehlt werden ist, und die Folge war, daß man die Eigentümern, Sarty und Bowler, auf der Stelle hängen wollte. Das inbellen gab die entschlossene Frau nicht zu. Sie gab den beiden Männern den Rath, ihre Pferde zu stehlen und sich nicht mehr in Bessener bilden zu lassen und reichte ihnen, nachdem sie ihre ganze Barmhertigkeit im Betrage von Doll. 3000 ausgeleert hatten, ein Doll. 20 Goldstaub als Abschiedsgeld. Die beschlossenen Saltschneider kamen dem Befehle nach und saßen aus der Ferne ihr Lotal in Flammen aufgehen. Wie es heißt, ist aber jetzt auf der Maxwell'schen Mand ein großer Streik über die Theilung der Wente ausgebrochen.

\* (Eisenbahnstahl.) Herr Dr. G. Engel schreibt der „B. Z.“, daß die Eisenbahn, welche die Beförderung der Eisenbahn für Berlin und Götting und nicht nur der Zaren der alten Post von 100 Jahren befehlen haben, sondern daß der Preis der Eisenbahnstahl'seit genau derselbe ist wie der Preis für





